



# FRÄNZI – FORUM

## FRANZISKANER GYMNASIUM

### AUDIATUR ET ALTERA PARS!

#### Der Debate Club am Franziskanergymnasium

Erwartungsvolle Stille erfüllt den Raum. Neugierige Blicke des Publikums, leises Kratzen der Kugelschreiber auf den Bewertungsbögen der Jury, gedämpfter Straßenlärm, der über die gekippten Fenster an diesem frühsummerlichen Abend in den Caius-Saal der Schule dringt.

Ein letzter tiefer Atemzug, dann gibt es kein Zurück mehr: „Good evening respected judges, my worthy opponents, faculty members and audience...“

Die nächsten 3 Minuten sind ein leidenschaftliches Plädoyer für die Abschaffung der britischen Monarchie, bei dem Benedikt von Lutertotti tief in die rhetorische Trickkiste greift: kluge argumentative Winkelzüge, unterstützende Gesten, rhetorische Fragen, ein hochgehobenes Transparent – irgendwie hat man den Eindruck, einer Parlamentsdebatte beizuwohnen, die ausnahmsweise einmal ihre Zuhörer zu fesseln imstande ist. Nach 180 Sekunden ist der Spuk vorbei, Benedikt setzt sich wieder an seinen Platz. Aufmunterndes, anerkennendes Zunicke seiner Teamkollegen, geschäftige Unruhe

auf der Gegenseite, welche sich mit dem nächsten Beitrag aus ihren Reihen zum Gegenschlag anschickt. Eine erste verbale Schlacht ist geschlagen; der Krieg der Worte und Argumente aber hat damit eben erst begonnen.

#### Sich mit Widerspruch vertraut machen

„Das Gleiche lässt uns in Ruhe, aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht!“, wird kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe von seinem Freund Eckermann zitiert. Und genau dieser Widerspruch ist die Basis, auf dem das Erfolgskonzept des Debate Club aufbaut.

„Viel zu oft schließen wir uns mittlerweile in unserer eigenen argumentativen Bubble ein!“, weiß Prof. Tom Smith, der die Teilnehmer als Coach leitet, zu berichten. „Ganz zu schweigen davon, dass oftmals die Bereitschaft, sich mit anderen Sichtweisen und Meinungen auseinanderzusetzen, gar nicht mehr gegeben ist.“ Und das soll besser funktionieren, wenn es zusätzlich um Sieg und Niederlage geht? Ja, meint Silvia Pancheri aus der I. Gymnasium: „Eine Debatte ist nicht nur ein Schlagabtausch, sondern vor allen Dingen ein Dialog. Empathie und Entgegenkommen sind hier die Schlüsselbegriffe. Es ist immer hilfreich, eine ganzheitliche Sicht auf die Dinge zu haben und alle Meinungen und Argumente, so fremd und fern unserer eigenen Vorstellung sie auch sein mögen, zu haben. Während der Debatte geht es dann darum, die Argumente der Gegenseite nachzuvollziehen, um ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wieso die Gegenseite dieses Argument für richtig und wichtig hält und es dann möglichst so aufzugreifen, dass es seine Überzeugungskraft verliert.“ Wer sich unter solchen Voraussetzungen mit seinen Kontrahenten beim Debate Club messen möchte, ist freilich schon von vorneherein auf verlorenem Posten. Um hier bestehen zu können, muss man nämlich nicht nur seine Sichtweise begründen, erklären und belegen können, sondern sich auch jene der Gegenpartei durchdenken und zumindest den Versuch unternehmen,



Laura Hofer aus der 6. Klasse

Quelle: Franziskanergymnasium

#### SCHULLEBEN

MIT DEM DEBATE CLUB AUF DEN SPUREN CICEROS

SEITE 1-2

#### INTERVIEW

GERUCHSFORSCHER JOHANNES FRASNELLI

SEITE 3-4

#### SCHULLEBEN

EMMA MERSINI, MEDIZINSTUDENTIN AN DER MILITÄRAKADEMIE

SEITE 5-6

#### PORTRÄT

UNSERE SEKRETÄRIN ULRIKE EBNER

SEITEN 7-8

#### IMPRESSUM

SEITE 6



Die Jury (v.l.): Christoph Atzwanger, Prof. Lukas Oberrauch, Claudia De Lorenzo, Prof. Wayne Forsythe

Quelle: Franziskanergymnasium

sich diese anzueignen. Dass die Fränzi-Debater dazu instande sind, haben sie im bereits im Frühjahr bewiesen: Nachdem sie sich zunächst gegen ihre Mitbewerber aus Südtirol in der Vorauswahl und im Anschluss auch noch gegen die Konkurrenten aus dem Trentino durchsetzen konnten, dürfen sie sich dieses Jahr mit dem Titel „Regional Debate Champions“ schmücken.

### Ein wahres Sammelsurium an Herausforderungen

Aber selbst wenn man sprachlich beschlagen und argumentativ äußerst findig ist, ist der Erfolg noch nicht garantiert. Mindestens ebenso wichtig wie die verbale Interaktion mit den Zuhörern ist es, den gesprochenen Inhalt mit nonverbalen Elementen der Mimik und Gestik sowie dem Spielen mit unterschiedlichen Lautstärken und Tonhöhen zu bestärken, unterstützen und zu beleben. Was auf den ersten Blick einfach aussieht, entpuppt sich im Praxistest als handfeste Herausforderung. Wohin mit den Händen? Wen anschauen? Wie stehen? Wer schon einmal vor Publikum gesprochen hat, weiß, dass solche Momente, in denen man von Dutzenden Augenpaaren kritisch gemustert wird, puren Stress hervorrufen können. Keiner weiß das besser als Bernhard Ahammer. Der akademisch geprüfte Kommunikationstrainer, der seit Jahren die SchülerInnen der 7. und 8. Klasse in einem jeweils zweitägigen Rhetorikseminar unter seine Fittiche nimmt, bringt das Problem auf den Punkt: „In sämtlichen Umfragen zum Thema Angst belegt die Rede in der Öffentlichkeit einen Spitzenplatz. Auch sonst selbstbewusste Männer und Frauen mutieren zu einem schwitzenden Zitteraal, sobald Sie eine Rede vor Publikum schwingen sollen.“ Was aber nicht heißen soll, dass man sich hier in sein Schicksal ergeben muss. Ein bisschen Nervosität, so der Profi, dürfe schon sein. Letztlich habe das Lampenfieber auch eine aktivierende Funktion. Wer

hingegen glaubt, dass das Phänomen mit zunehmender Routine abklinge, liege falsch, so Ahammer: „Selbst wenn jemand regelmäßig auftritt, ist er gegen das berüchtigte Lampenfieber noch lange nicht immun!“

### Fazit: Premiere gelungen!

Diese Erkenntnis bewahrheitet sich selbstredend auch an diesem Abend. Ein Aussetzer hier, ein Verhaspeln da – was in der Vorbereitung unter Laborbedingungen noch tadellos geklappt hat, besteht den Praxistest trotz vielmaligen Übens vor dem Spiegel nicht immer. Und selbstverständlich kann es auch einmal sein, dass man sich und seine Überzeugungskraft etwas zu hoch eingeschätzt hat. Auch der damit einhergehende Lernprozess ist im Gesamtpaket des Debate Clubs enthalten, weiß Silvia Pancheri: „Debattieren lehrt einen viele der 21st Century Skills, die immer mehr gefragt sind. Auch der menschliche Aspekt wird nicht vernachlässigt: In jeder Session wird gelacht und man kann sich immer auf die Unterstützung seiner Teammitglieder verlassen. Ganz nebenbei lernt man auch noch sich auf Englisch wortgewandt auszudrücken – was könnte man sich Besseres wünschen?“

Claudia de Lorenzo, Vorstandsmitglied des Gymnasialvereins (der das ganze Projekt von Anfang an unterstützt und begleitet hat) und Mitglied der Fachjury, ist auch Wochen nach der Veranstaltung noch voll des Lobes: „Ich finde, dass unsere Schülerinnen und Schüler die Herausforderung auf eine Art und Weise gemeistert haben, die viele TV-Moderatoren in den Schatten stellen würde. Dabei ist – vielleicht das Wichtigste am Ganzen – trotz des Agonismus, der einem Debate Club innewohnt, gegenseitiger Respekt und Wertschätzung den Ansichten wie auch den Personen gegenüber, die sie vertreten, durchgehend gegeben. Aus diesem Grund werden wir seitens des Gymnasialvereins diese Initiative auch weiterhin fördern.“

# DER MIT DEM RIECHER

## Ein Gespräch mit dem Geruchsforscher Johannes Frasnelli

### **Fränzi-Forum: Mit welchen konkreten Erinnerungen – vielleicht einer Anekdote – verbinden Sie Ihre Zeit an der Oberschule?**

Johannes Frasnelli: Zu Beginn eines jeden Schuljahres hat mir mein Vater eingetrichtert, dass die ersten zwei Wochen mit einem neuen Lehrer die wichtigsten seien, und dass ich mich ja anstrengen sollte, einen guten Eindruck zu machen, weil der dann das ganze Jahr anhalten werde. Das ging aber jedes Jahr völlig schief!

### **Wann und warum ist in Ihnen der Entschluss gereift, Ihren Fokus auf die Geruchsforschung zu legen?**

Das hat sich in mehreren Schritten ergeben. Während meines Medizinstudiums habe ich nach einer Möglichkeit gesucht, eine Doktorarbeit zu schreiben. Ich habe zufällig auf der Homepage der HNO-Abteilung gesehen, dass dort Doktoranden zum Thema Riechen und Schmecken gesucht werden. Zuerst war ich überrascht, dass man ein solches Thema auch seriös erforschen konnte, aber dann habe ich mir gedacht, dass das ja sehr schön meine Hobbys ergänzen würde – mit meinen Mitbewohnern habe ich damals Weinverkostungen gemacht und viele neue Rezepte und Gewürze ausprobiert.

Nach dem Studium hätte ich dann eine Spezialisierung in der Medizin aussuchen sollen. Mich hat alles ein bisschen, aber nichts so richtig interessiert. Ich habe aber die Möglichkeit bekommen, ein Forschungsjahr an mein Studium anzuhängen. Aus dem Jahr wurden dann zwei und irgendwann hatte ich einen Heureka-Moment: Ich muss ja gar keine Spezialisierung wählen, ich kann ja das weitermachen, was ich schon die ganze Zeit gemacht habe – eben Forschung zum Geruchssinn betreiben. Und das habe ich dann getan.

### **Sie forschen und lehren in Kanada. Worin unterscheidet sich das kanadische Bildungssystem maßgeblich (im Positiven wie Negativen) von dem unseren?**

Das Schulsystem ist von den jeweiligen Provinzen geregelt, und ich kenne nur Quebec. Grundsätzlich ist es nicht ganz anders als bei uns: Bis 16 gibt es ein gemeinsames Curriculum, danach entscheiden sich die Schüler für eine eher technische Ausbildung oder für die Vorbereitung auf die Universität. Es gibt im Vergleich zu uns sehr viele Privatschulen, die vom Staat finanziell unterstützt werden, sich aber ihre Schüler aussuchen können. Dadurch sammeln sich die Schüler mit Schwierigkeiten (Probleme mit Lernen,



Quelle: J. Frasnelli

INTERVIEW

Johannes Frasnelli (Jahrgang 1974) verbrachte seine Oberschulzeit am Realgymnasium „Albert Einstein“ in Meran und studierte anschließend Medizin in Wien. Nach seiner Promotion arbeitete er für einige Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Dresden, später in den USA und Kanada. 2009 promovierte er mit einer Arbeit zum intranasalen trigeminalen System. Seit 2014 hat er eine Professur in der Abteilung für Anatomie der Université du Québec à Trois-Rivières inne. Sein Buch mit dem Titel *Wir riechen besser als wir denken* wurde 2020 vom österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung als Wissenschaftsbuch des Jahres 2020 ausgezeichnet. Auf Einladung des GYMNASIALVEREINS gastierte Prof. Frasnelli im März 2023 im Rahmen eines Gastvortrags am Franziskanergymnasium.



Prof. Frasnelli (Mitte) mit den Vorstandsmitgliedern des GYMNASIALVEREINS Ivo Barchetti, Claudia De Lorenzo (links), und Reinhold Marsoner (rechts) sowie Dir. Wolfgang Malsiner (2. v.r.)  
Quelle: Franziskanergymnasium

Verhalten etc.) in der finanziell unterversorgten öffentlichen Schule an, was Probleme mit sich bringt. Damit hängt auch eine sehr hohe Dropout-Rate zusammen, die vor allem männliche Schüler und weniger Schülerinnen betrifft. Das ist auch deshalb problematisch, weil eine Ausbildung zum Handwerker als Alternative in Nordamerika bei weitem nicht denselben Stellenwert wie im deutschen Sprachraum hat. Schüler werden schon sehr früh darauf getrimmt, ihren Lebenslauf zu optimieren. Sie machen daher viel Freiwilligenarbeit, weil man das später braucht, um sich für bestimmte kontingentierte Universitätsprogramme (z.B. Medizin, Neuropsychologie) zu qualifizieren. Ein mich immer wieder überraschender Unterschied zwischen Mitteleuropa und Nordamerika ist, dass Schüler schon von der Grundschule an daran gewöhnt werden, (altersentsprechend) Präsentationen und Vorträge zu machen. Wenn sie dann an die Uni kommen, sind die Studenten fast alle hervorragende Vortragende.

#### **Welche Eigenschaften ordnen Sie (aus Erfahrung) einem guten und erfolgreich Lehrenden zu?**

Die besten Lehrenden sind die, die den Respekt ihrer Schüler und Studenten haben. Den muss man sich durch Fachwissen, Enthusiasmus, Einfühlungsvermögen, Aufrichtigkeit, pädagogische Fähigkeiten und vieles mehr verdienen. Spielen Sie mit dem Gedanken, irgendwann wieder dauerhaft nach Südtirol zurückzukehren? Meiner Frau gefällt Südtirol sehr gut. Wenn wir beide ein Berufsangebot bekommen würden, das

unseren Interessen entspricht, wäre die Diskussion zuhause wahrscheinlich kurz.

#### **Welche „skills“ sollten heute Ihrer Meinung nach an einer Oberschule unbedingt gelehrt, auf den Weg gebracht oder vermittelt werden? Was ist dafür zu tun?**

Das gesamte Wissen der Menschheit wächst exponentiell, und damit wachsen auch die Erwartungen an die Hochschulabsolventen. Nach meiner Erfahrung besitzen Südtiroler Oberschüler eine solide Ausbildung und wissen sehr viel. Aber inwieweit wird kritisches Hinterfragen beigebracht? Gerade in einer Zeit, in der auch höchste Instanzen Fake-News verbreiten, wird es wichtig werden, Medienkompetenz zu haben. In angelsächsischen Schulen gibt es Debatteklubs, wo man einen Standpunkt zu einem Thema in einer Debatte verteidigen muss – auch wenn das nicht der eigene ist. So etwas schult die Fähigkeit zur Dialektik, und das wird man immer mehr brauchen.

#### **Gibt es eine Art Motto, dem Sie Ihr Leben verschrieben haben?**

Aus Goethes Faust und Thomas Manns Zauberberg: Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll. Und wenn ein Irrlicht Euch die Wege weisen soll. So müßt Ihr's so genau nicht nehmen.

#### **Gibt es eine Art Standard- oder Lieblingswitz zu Ihrem Forschungsgebiet, den Sie uns zum Abschluss gerne erzählen würden?**

Ich fürchte, da muss ich passen.

# MEDIZINSTUDIUM IM TARNANZUG

## Emma Mersini und ihre „duale Ausbildung“ in Prag

Angefangen hat alles „ganz normal“, wie sich Emma Mersini erinnert. Es ist Anfang Juni. Sie sitzt mit einem Becher Kaffee, den sie eben aus dem Automaten gezogen hat, auf einem der bequemen Sessel in der Schülerbibliothek und blickt sich um. „Alles noch gleich!“, stellt sie fest. In dem einen Jahr seit ihrer Matura am Franziskanergymnasium hat sich an der Schule in der Tat nichts verändert. In Emmas Leben hingegen schon.

Die angehende Maturantin hatte sich vor Beginn ihres letzten Schuljahres am Franziskanergymnasium, so wie viele andere auch, Gedanken darüber gemacht, wie es denn nach der Abschlussprüfung weitergehen solle. Medizin war da schon in der engeren Auswahl der in Frage kommenden Studienrichtungen. Dann gab es da aber auch eine undefinierte Neugier nach etwas Anderem, Neuem. Was genau den Ausschlag dafür gegeben hat, im Sommer 2021 ein Training an der Militärakademie in Königgrätz zu absolvieren, weiß Emma eigentlich gar nicht mehr so genau. Was sie da aber sah und hörte, gefiel ihr. An und für sich die besten Voraussetzungen für ein klassisches Dilemma: Militärakademie oder

Medizinuni? Emma hatte Glück: Sie musste sich nicht entscheiden, sondern konnte beides unter einen Hut bringen.

### Das etwas andere Medizinstudium

Was Emma am Anfang nämlich noch nicht wusste: Die Militärakademie bietet, sofern die nötigen Voraussetzungen gegeben sind, interessierten jungen Leuten die Möglichkeit, ein Doppelstudium mit Ausrichtung Medizin in Angriff zu nehmen. Dieses besteht aus einem sechsjährigen Studium der Humanmedizin an der Karlsuniversität in Prag und einem parallel dazu verlaufenden Studium an der Purkyne Military Medical School, das auf 5 Jahre angesetzt ist. „Ich habe mich letztlich nach der Matura dafür entschieden, den schwierigeren Weg einzuschlagen. Ich hatte keinen speziellen Grund dafür, es faszinierte mich einfach!“, meint die Emma auf die Frage, warum es denn kein „normales“ Medizinstudium geworden sei. Ob sie gewusst habe, worauf sie sich da einlässt? „Um ehrlich zu sein, nicht ganz!“, schmunzelt sie. „Vor allem das Aussiebverfahren an der Militärakademie ist gnadenlos. Im Herbst waren wir noch..., jetzt sind wir nur mehr zu



Emma Mersini in der Militärakademie von Königgrätz

Quelle: E. Mersini

Emma Mersini (Matura 2021 am Franziskanergymnasium) studiert seit zwei Jahren Medizin an der Karlsuniversität in Prag. Wiewohl das Studium per se schon sehr herausfordernd ist, absolviert sie zeitgleich auch die Militärakademie in Königgrätz. Das FräziForum hat mit ihr über ihre kuriose Studienwahl, die daraus resultierende Doppelbelastung, ihre Motivation und die Frage gesprochen, was man mitbringen muss, um eine solch außergewöhnliche Studiensituation gut managen zu können.

dritt.“ Woran das liegt, frage ich. „Na ja, das hat mehrere Gründe!“, erklärt Emma. „Zum einen muss man sich seine Zeit gut einteilen. Wenn ich mit meinen Vorlesungen in Prag am Ende eines Semesters fertig bin, fahre ich nicht etwa in den Urlaub nach Hause, sondern nach Königgrätz an die Militärakademie. Dort geht das Studieren weiter, bis die akademische Tätigkeit an der Medizinuni wieder losgeht. Somit komme ich nur kurz an ausgesuchten Wochenenden oder Feiertagen nach Hause, um etwas abzuschalten. Ansonsten besteht meine Freizeit zum Großteil aus Militärunterricht und Einheiten in der Turnhalle!“, grinst Emma. Um ihre Leistung beim Langlaufen, Skydiving, Skifahren, in der Selbstverteidigung oder aber dem Klettern zu bringen, ist regelmäßiges Training ein Muss. Zum Lern-, Zeit- und Prüfungsdruck kommt dann aber noch der militärische Drill dazu: „Bei der Militärausbildung „sind Frauen den Männern gleichgestellt. Unterschiede werden nur sehr selten gemacht. Während des Trainings müssen wir Frauen, gleich wie die Männer, etwa durchgehend kugelsichere Westen tragen – und die wiegen immerhin 12 Kilo!“ Auch andere Gepflogenheiten in der Kaserne waren für junge Frauen wie sie zumindest gewöhnungsbedürftig; etwa die Waffe, die man während der zweimonatigen Grundausbildung immer bei sich haben musste – auch auf der Toilette oder in der Dusche. „Ohne Begeisterung und Freude für das, was du tust, geht das nicht!“, meint sie. „Deshalb ist es auch so wichtig, bei der Wahl des Studiums ausschließlich nach Interesse zu entscheiden. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie ich mich dazu motivieren könnte, mir den ganzen Stress anzutun, wenn ich Zweifel im Zusammenhang mit meiner Ausbildung bzw. Studienwahl hätte.“

### **Disziplin, Teamwork – und eine gute Basis!**

„Wie schafft man es, diesen hohen Ansprüchen gerecht zu werden?“, möchte ich wissen. „Disziplin!“, kommt es wie aus der Pistole geschossen. Und davon braucht man zum Beispiel schon frühmorgens eine gehörige Portion. Einfach einmal eine Vorlesung sausen lassen und gemütlich ausschlafen – an der Militärakademie keine Option. Den Offizier, der den Morgenappell (um 7:00 Uhr) durchführt, interessieren persönliche Befindlichkeiten wenig.

Das allein reicht aber nicht, denn vor allem beim Training im freien Gelände und im Feld muss man sich Partner suchen, um weiterzukommen. „Du befindest dich in einer völlig neuen Umge-

bung, wirst täglich von jemandem angeschrien. Da gibt es häufig schwierige Momente, die man nur gemeinsam überwinden kann. Wir helfen uns in unserer Kompanie gegenseitig sehr. Das macht was mit einem. Es heißt ja nicht umsonst, dass die Freundschaften, die man beim Militär knüpft, die stärksten sind, weil man einfach alles miteinander teilt.“

Rückblickend ist sie, wie sie sagt, sehr froh darüber, dass sie in den 8 Jahren am Franziskanergymnasium das Lernen gelernt hat. Sie sei dadurch besser mit den Skripten zurechtgekommen, die schon im I. Semester einen teils furchterregenden Durchmesser gehabt hätten. „Mir haben auch meine Lateinkenntnisse sehr geholfen, etwa im Fach Anatomie, wo alle Bereiche des Körpers mit den lateinischen Fachbegriffen bezeichnet werden müssen!“, fügt Emma noch lächelnd hinzu.

### **Der Blick in die Kristallkugel**

Am Ende unseres Gesprächs kann natürlich die Frage nach ihren Zukunftsplänen nicht fehlen.

Emma überlegt kurz und legt den Kaffeebecher beiseite. „Ehrlich gesagt habe ich noch nicht allzu oft darüber nachgedacht, wo ich mich in 10 Jahren sehe. Nach dem Abschluss des Studiums muss ich einige Jahre – sozusagen als Kompensation dafür, dass man die Kosten dafür von staatlicher Seite übernimmt – in der Armee als Ärztin Dienst leisten. Dazu musste ich mich vor Beginn des Studiums verpflichten. Ein Ziel wäre es, hier im Rahmen von NATO-Einsätzen zu arbeiten und somit den Weg ins Ausland zu gehen. Dabei wäre ich dann in diversen Militärkrankenhäusern tätig. Einen ersten Vorgeschmack darauf habe ich in diesem Frühjahr bekommen. Da habe ich an einem Kurs in Italien teilgenommen, der von der NATO organisiert worden ist. Es war eine tolle Erfahrung, mit Soldaten aus anderen Ländern zusammenzuarbeiten. Meine Sprachkenntnisse (Emma spricht fließend Deutsch, Italienisch, Englisch, Slowakisch und Tschechisch, a.d.R.) sind mir dafür sicher von Vorteil.“

Ein kurzer Blick auf die Uhr. Auch der kurze Heimaturlaub ist streng verplant und getaktet – „damit man auch alle(s) schafft!“, meint Emma noch schnell. Nächste Woche geht es in Tschechien wieder weiter mit diesem außergewöhnlichen Studium zwischen Tarnanzug und Medizinskripten.

**Impressum:** Fräzi-Forum  
Eigentümer und Herausgeber: Wolfgang Malsiner,  
Franziskanergymnasium Bozen  
Eintragung beim Landesgericht Bozen: Nr. 2/2003

R.ST. am 20/3/2003  
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walther Werth  
Redaktion: Lukas Oberrauch, Wolfgang Malsiner.  
Druck: Ferrari Auer Bozen

# „HEREIN!“

## Ulrike Ebner, Sekretärin am Franziskanergymnasium

Mehr als nur Sekretärin, mehr als nur ein Job. Sie kennt jeden Schüler und jede Schülerin – aber was wissen wir über sie? Ulrike Ebner arbeitet seit Jahren im Sekretariat des Franziskanergymnasiums. Wir stellen sie vor, fragen nach und werfen einen Blick hinter die Kulissen.

Ulrike Ebner stammt aus Leifers, wo sie auch lebt. Sie ist seit 29 Jahren verheiratet und hat zwei Töchter, die 21 und 25 Jahre alt sind. Ihr Aufgabenbereich an der Schule ist nicht nur anspruchsvoll, sondern auch vielfältig und über das Jahr sehr unterschiedlich. Eines wissen wir: Ob Ausflüge, Einschreibungen, Mitteilungen oder Supplentensuche, alles funktioniert wie am Schnürchen, egal was man braucht... Sie kennt den Großteil aller Schüler:innen auch namentlich. Das Sekretariat, das sie mit Kollegin Renate Seppi betreut, ist besonders wichtig, hierhin fließen viele Informationen zusammen.

**Fränzi-Forum: Wir wissen ungefähr, was sie im Sekretariat leisten – aber was ist Ihnen außerhalb der Schule wichtig?**

Ulrike Ebner: Mein Mann und meine beiden Töchter sind mir sehr wichtig. Auch mein Garten bereitet mir große Freude. Außerhalb der Schu-

le genieße ich dort die Stille und die Ruhe. Dort finde ich Gelegenheit, mich der Lektüre meines Lieblingsbuches zu widmen: der Bibel. Vor einigen Jahren habe ich begonnen, selbst darin zu lesen. So wurde mir erst richtig bewusst, was für einen wertvollen Schatz wir haben. Ich bin praktizierende Christin. Da passt es auch gut, dass ich an einer katholischen Schule arbeite – wobei das kein ausschlaggebender Beweggrund für mich war, diese Stelle zu wählen.

Vielleicht ist es für manche überraschend, dass ich mich in meiner Freizeit, also außerhalb der Schule, ganz anders zeige: Ich bin dann weniger distanziert und lockerer.

**Sie arbeiten täglich mit Kindern und Jugendlichen in der Ausbildung. Was wollten Sie werden, als Sie ein Kind waren?**

Ich wollte Kindergärtnerin werden. Später dann Lehrerin. Jetzt, als Sekretärin an einer Schule, kann ich mit Jugendlichen zusammenarbeiten, was für mich mehr als nur eine Arbeit bedeutet, denn es bereichert meinen Alltag und bereitet mir große Freude. Irgendwie ist mein frühester Berufswunsch also doch in Erfüllung gegangen.



Quelle: Franziskanergymnasium

POORTRÄT



**Wie sind sie zum Franziskanergymnasium gekommen?**

Als ich zum 1. Mal das Franziskanergymnasium betreten und mit P. Bruno als Direktor im Sekretariat gearbeitet habe, war ich 19 Jahre alt. Aus praktischen Gründen habe ich dann eine öffentliche Stelle angetreten. Selbstständig und ernsthaft zu arbeiten hat mir aber dabei gefehlt und das ist auch der Grund, weshalb ich von einer öffentlichen Stelle weggegangen und zu unserer Schule zurückgekehrt bin. Da ich mich als pflichtbewusst bezeichnen würde, komme ich hier auf meine Rechnung, denn am Franziskanergymnasium herrscht eine andere Arbeitsmoral. Außerdem fühlt es sich für mich jedes Mal, wenn ich durch das Schultor gehe, sehr vertraut an, fast als würde ich nach Hause kommen.

**Was gefällt Ihnen am besten? Was passt Ihnen nicht?**

Am besten gefällt mir hier, dass ich mit allen Altersklassen zu tun habe, besonders mit Jugendlichen und weil die Arbeit so abwechslungsreich ist – ich bin immer mit Herz und Seele dabei. Ebenso gefällt mir, die Jugend über manches nachdenken zu lassen. Ich versuche ihnen vorzuleben, wie man hilfsbereit, respektvoll und freundlich miteinander umgeht, damit sich auch im Sekretariat jeder wohlfühlen kann. Ich begleite also die Heranwachsenden außerhalb der Klassenzimmer ein Stück auf ihrem Weg ins

Leben. Neben den anstehenden Sekretariatsarbeiten diese Möglichkeit zu haben, finde ich sehr wertvoll.

Ein einfaches, aber wichtiges Beispiel: Vor dem Eintreten ins Sekretariat muss geklopft werden. Es stört mich, wenn jemand die Tür aufreißt, ohne anzuklopfen und zu grüßen. Dabei geht es nicht vordergründig um mich, sondern die Schüler:innen sollen lernen, dass man klopfen muss, bevor man in ein Büro eintritt. Das Gleiche gilt für Eltern und auch für Professor:innen. Es ist mir also ein echtes Anliegen, dass bereits junge Menschen solche Verhaltensmuster verinnerlichen.

**Was bildet die größte Herausforderung Ihrer Arbeit?**

Mit Menschen zusammenzuarbeiten, ist immer eine Herausforderung, bereichert uns aber gegenseitig. Auch: In der Früh aufzustehen.

Was ist Ihr wichtigstes Anliegen?

Die Ausbildung von einem Kind zu einem erwachsenen Menschen und funktionierenden Teil der Gesellschaft beschränkt sich nicht nur auf das Klassenzimmer, sondern liegt auch im Umgang mit den Mitmenschen. Ich hoffe den SchülerInnen etwas mitzugeben. Dabei sind es nicht nur die Jugendlichen, die von mir lernen können, sondern auch ich selbst werde in den Begegnungen zur Schülerin.

*Elisabeth Martina Munter  
Journalismus-Kurs Herbst 2022*

